

Zeiten hindurch bestehe nicht im Festhalten an formulierten Sätzen, sondern in der ständigen Lebendigkeit, mit der der Glaube von seinem Ursprung her die ständig neue geschichtliche Situation verstehend bewältigt. Entscheidend sei hier, daß die theologischen Gedanken als Glaubensgedanken aufgefaßt und expliziert werden, d. h. als Gedanken, in denen sich das glaubende Verstehen von Gott, Welt und Mensch entfaltet; also nicht als Produkt ferner Spekulation oder wissenschaftlicher Bewältigung der Problematik von Gott, Welt und Mensch durch das objektivierende Denken (577 f.). Hier wie anderswo wird man B. nicht verstehen, wenn man nicht berücksichtigt, daß er seinem Denken die Existenzphilosophie Heideggers zugrunde legt, also doch selbst von vorgefaßten philosophischen Spekulationen ausgeht.

Sicher bringt der Verf. im einzelnen manche feine Beobachtung, die für das Verständnis des NT sehr anregend ist, aber leider kann man ihm in seiner grundsätzlichen Einstellung zu Offenbarung und Offenbarungsgehalt des NT, die ja auch aus seinem Schrifttum über die Entmythologisierung des NT hinreichend bekannt ist, und in seiner Auffassung von der Kirche usw. nicht folgen. Die Frage nach dem objektiven Wahrheitsgehalt der christlichen Religion läßt sich nach ihm eigentlich gar nicht stellen; denn das hieße ja das Denken objektivieren wollen. Und doch gibt er in einer gewissen Inkonsequenz zu, daß uns im Glauben ein neues Selbstverständnis geschenkt wird, das ein Verstehen von Gott und Welt miteinschließt (579), daß aber der Glaube nicht in den Blick gefaßt werden könne, ohne daß sein Woran, sein Gegenstand mitgesehen werde. Der Glaube sei die Antwort auf Gottes, den Menschen in der Verkündigung treffendes Wort. Er sei Glaube an das Kerygma, das von dem Handeln Gottes in dem Menschen Jesus von Nazareth rede (579). Ist damit nicht doch ein objektivierendes Denken im Glauben zugegeben? Darauf sagt B., daß die Sätze des Kerygmas nicht allgemeine Wahrheiten, sondern Anrede in einer konkreten Situation seien (581), und daß darum die Theologie nicht als ein vom „Lebensakt“ losgelöstes objektivierendes Denken aufgefaßt werden dürfe (580).

Ein guter Überblick über die Geschichte der Wissenschaft der ntl Theologie im protestantischen Raum bildet den Abschluß des Werkes. B. Brinkmann S. J.

Barth, M., *Die Taufe — ein Sakrament? Ein exegetischer Beitrag zum Gespräch über die kirchliche Taufe.* gr. 8° (568 S.) Zollikon-Zürich 1951, Evang. Verl. DM 21.50, geb. DM 23.25.

Da fast jede Sekte sich auf die Schrift berufe und doch von einer Tradition lebe, untersucht B. alle Taufstellen des NT eingehend unter Berücksichtigung aller Deutungsmöglichkeiten und der reichen Literatur.

Die *Synoptiker* (§ 1—4) kennen die Geisttaufe (MK 1, 8); die Todestaufe (Lk 12, 50); Jesu Taufe: sie ist eine Bereitschaftserklärung zum Tod; danach wird Jesus proklamiert als „Sohn“, König in Knechtsgestalt (93—99). In der *Apg* (§ 5—7) sei 2, 38 die Taufe Zeichen der Umkehr, ohne Kausalnexus des Geistempfangs [aber dieser wird im Semitischen doch oft durch Waw mit Imperfekt ausgedrückt]; die Handauflegung (8, 15—20) bedeutet nur Gebet; indem Petrus den Magier zurückweist, lehne er jede Vollmacht ab, über den Heiligen Geist zu verfügen [die Auslegung ist gewaltsam; 8, 20 wird zweimal „Geld“ betont].

Bei *Paulus* (§ 8—12) sei die Taufe auf den Tod Christi (Röm 6; Kol 2, 12) nicht Vergegenwärtigung des Todes Christi (mystische Interpretation) oder dessen Verwirklichung (dynamische Int.), Mysterium oder Weihe (kultische Int.), Geltendmachung für den einzelnen (juristische Int.), wirksames Abbild des Sterbens und Auferstehens Christi (symbolische Int.), nachfühlendes Erlebnis (psychologische Int.), Übereignung des Täuflings an Gott oder Aufnahme in den Bund Gottes, Sündenvergebung oder Geistmitteilung — sondern eine öffentliche Bestätigung des in der Auferweckung Christi überwundenen Fluchtodes des Menschen (312—317). Sie ist nachträgliche Anerkennung dessen, was in Christi Tod schon gültig am Täufling geschehen ist. Die Taufe ist nur Begräbnis, nicht Mitsterben, noch weniger bedeutet βαπτίζεσθαι mitauferstehen. Die „Beschneidung Christi“ (Kol 2, 11) ist Christi Kreuzigung, die die Herrschaften entwaffnete (249 f.). Unser Sterben und Auferstehen mit Christus und die Zueignung des Heils geschah schon am Kreuz und am Ostertag (244. 306 ff.): weil Christus als Stellvertreter aller Menschen am Kreuze

starb, sind dort und damals auf Golgotha „alle Menschen“ gestorben, nicht erst als sie zu glauben begannen (2 Kor 5, 14) (271). Christus „ist unserer Rechtfertigung wegen auferweckt“ (Röm 4, 25) bedeute: Gott erklärte Christi Stellvertretung und die Kindschaft der Menschen für rechtmäßig vor Augenzeugen (287). Zwar sind wir mit Christus erweckt (Kol 2, 12; Eph 2, 5), aber nicht in einem gesetzlich regulierbaren Moment (294 f.), nicht schon und nicht erst in der Verleihung des Geistes; diese schafft nur das Zeugnis für die Auferstehung (301). Nur die Wasser-, nicht die Geisttaufe wird von Menschen vollbracht, kein Kultakt ist automatisch mit solchem Eingreifen Gottes identisch (25). Vielmehr ist die Kirche total abhängig vom direkten Wirken des Heiligen Geistes; die Sakramentsauffassung wäre gnostisch und jüdisch (309 f. 297. 280); ein „Sakrament“ muß jeder mit Zauber oder doch einem kanalisiertem Wunder verwechseln (215 f.). Paulus kennt nicht Datum oder Ritus der Geistmitteilung, er setzt diese einfach voraus (325 zu 1 Kor 12, 13); sie bewirkt auch nicht, sondern bestätigt nur, daß die Christen Christi Leib sind (352), ihm angehören (362 zu Gal 3, 27).

§ 13—17 behandelt die Taufe nach *Johannes*. „Wasser und Geist“ (3, 5) bedeute „lebendiges Wasser“: der Geist allein bewirkt die Wiedergeburt, Rettung geschieht nicht durch die Taufe, sondern die Hingabe des Sohnes (443—450). — Daß „Bad, Reinigen, Waschen“ (Eph 5, 26; Apg 22, 16; Hb 10, 22; Tit 3, 5) kaum in B.s Sinn erklärt werden können (§ 18), spürt er wohl selbst (462. 472). Aber auch 1 Pt 3, 19 ff. spricht doch nicht nur vom Gebet der Gemeinde (§ 19).

Ein eigener Abschnitt ist dem *Taufbefehl* (Mt 28, 19) gewidmet: Gott ist schon vor der Taufe Vater der Heiden, hat seinen Sohn und in ihm Juden und Heiden schon erwählt; die Taufe ist nur Werk der betenden Gemeinde (545—554).

Zur *Kritik* ließe sich wohl sagen: Wenn Röm 6, 5 ff. sich nur auf Christi stellvertretenden Tod bezieht, warum nennt Paulus das Kreuz nicht? Weil er die Taufe meint. Sie war für ihn und die ganze Urkirche das Zentrale, die entscheidende Wandlung im Leben, und zwar von Gott her, nicht nur „Gemeindegebet“, sondern die einmalige, unwiederholbare Wendung und Neuschöpfung. Bilderwechsel und -verbindung (Begräbnis-Tod, Röm 6, 3 ff.) ist bei Paulus nicht selten; mit unserer „Logik“ allein (265. 289) fassen wir nicht den Reichtum und die Tiefe seiner Erkenntnis (Eph 3, 8), noch weniger die Tiefe des göttlichen Heilsplans. „Zauber“ ist Aberglaube an Kräfte, die nicht da sind. B. meint: „Der Geist tritt seine Macht nicht an die Wasser- taufe ab“ (548). Aber wenn der ewige Gottessohn seine Herrlichkeit einbindet in die Knechtsgestalt eines Kindes und gehenkten Verbrechers und seine Offenbarung in menschliche Worte und Schrift, warum soll er seine Gnade nicht verbinden mit Zeichen und Wort, zu deren Spendung er seine Kirche, seine Braut, bevollmächtigt? Ohne Sakramente ist sie nicht mehr sein Leib, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt (Eph 1, 22 f.), sondern nur noch ein Verein von Menschen; es gibt dann nicht mehr Apostel, Hirten und Lehrer mit Charismen als Organe des einen Leibes, sondern nur mehr Professoren und Verwaltungsbeamte; der Geist wirkt dann unmittelbar und unberechenbar in den einzelnen. Und wenn Johannes selig ist, daß er hören, schauen, betasten durfte (1 Jo 1, 1 f.; Lk 10, 23): die Kirche durch die Jahrhunderte ist keine Schule von Philosophen des 18. Jahrhunderts, sondern eine weltumspannende Familie von Gotteskindern, denen Gott zwar nicht Schauen, doch sichtbare Zeichen schenkt. Kirche und Sakramente sind Auswirkung der *incarnatio*, begrifflich schwierig, zu sichern nicht durch die Forschung, sondern nur durch die von Assmusen vermißte Instanz, die wie in Nicäa mit Christi Vollmacht und Geist entscheiden kann: die wahre „Tradition“, d. h. das kirchliche Lehramt. W. Koester S. J.

Müller, G., S. J., *Lexicon Athanasianum*. 4^o (1664 Sp.) Berlin 1952, de Gruyter. DM 335.—

Ein Athanasius-Lexikon hätte auf verschiedene Weise verwirklicht werden können. Schon eine Auswahl von wichtigen Worten und Begriffen aus der Sprache des Kirchenvaters — etwa analog zur Art des Theologischen Wörterbuches zum Neuen Testament v. G. Kittel — würde ein sehr brauchbares Instrument der Athanasius-Forschung bedeuten. Auch eine bloße Konkordanz würde sich lohnen, wie sie etwa L. Cooper für Boethius geschaffen hat (Cambridge/Mass. 1928). Verf. ging den schwierigsten, aber auch den für die Forschung am meisten versprechenden Weg der